



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975
06.10.2017–15.01.2018

PRESSEMAPPE

INHALTSVERZEICHNIS

Allgemeine Presseinformation	(Seite 1)
Ausgewählte Werke der Ausstellung	(Seite 3)
Biografie Jeanne Mammen	(Seite 11)
Ausstellungstexte	(Seite 13)
Ausstellungskatalog	(Seite 16)
Filmprojekt „Schreib mir Emmy!“	(Seite 17)
Vermittlung und Rahmenprogramm	(Seite 18)
Online-Kampagne #JeanneMammenBG	(Seite 21)
Pressebilder	(Seite 23)
Museumsfreund*innen holen zwei Kunstwerke nach Berlin	(Seite 25)
Auf dem Weg zum barrierefreien Museum	(Seite 26)



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975
06.10.2017–15.01.2018

ABLAUF PRESSEKONFERENZ
04.10.2017, 11 Uhr

Redner*innen:

Dr. Thomas Köhler, Direktor der Berlinischen Galerie
Reiner Delgado, Sozialreferent Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV)
Dr. Annelie Lütgens, Leitung Sammlung Grafik, Kuratorin der Ausstellung

11:30 Uhr

Rundgang durch die Ausstellung „Jeanne Mammen. Die Beobachterin“ mit der Kuratorin Dr. Annelie Lütgens.

11:30 und 12:15 Uhr

Einführung „Barrierefreiheit in der Sammlungspräsentation“ mit Diana Brinkmeyer, Referentin Marketing und Kommunikation Berlinische Galerie und Reiner Delgado, Sozialreferent DBSV

ABLAUF ERÖFFNUNG
05.10.2017, 19 Uhr

Redner*innen:

Dr. Thomas Köhler, Direktor der Berlinischen Galerie
Dr. Marion Bleß, Vorstand LOTTO-Stiftung Berlin
Dr. Annelie Lütgens, Leitung Sammlung Grafik, Kuratorin der Ausstellung

Die Redebeiträge werden simultan in Deutsche Gebärdensprache übersetzt.

20 Uhr

Einführung „Barrierefreiheit in der Sammlungspräsentation“ mit Thomas Köhler, Direktor der Berlinischen Galerie, Jette Förster, Mitglied des Präsidiums DBSV, Diana Brinkmeyer, Referentin Marketing und Kommunikation Berlinische Galerie und Reiner Delgado, Sozialreferent DBSV

Im Anschluss Musik aufgelegt von DJ Cambel Nomi



BERLINISCHE GALERIE

LANDESMUSEUM FÜR MODERNE
KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR
STIFTUNG ÖFFENTLICHEN RECHTS

ALTE JAKOBSTRASSE 124-128
10969 BERLIN
POSTFACH 61 0355 – 10926 BERLIN

FON + 49 (0) 30 – 789 02-600
FAX + 49 (0) 30 – 789 02-700
BG@BERLINISCHEGALERIE.DE

PRESSEINFORMATION

Ulrike Andres
Leitung
Marketing und Kommunikation
Tel. + 49 (0)30 789 02-829
andres@berlinischegalerie.de

Kontakt:
Smith-Agentur für
Markenkommunikation
Felix Schnieder-Henninger
Tel. + 49 (0)30 609 809 711
Mobil + 49 (0)163 2515150
presse@smithberlin.com

Berlin, im Oktober 2017

Jeanne Mammen. Die Beobachterin Retrospektive 1910 – 1975 06.10.2017–15.01.2018

Pressekonferenz: 04.10., 11 Uhr, Eröffnung: 05.10., 19 Uhr



Jeanne Mammen, o.T. (Selbstbildnis),
o.D. (um 1926), Förderverein der
Jeanne-Mammen-Stiftung e.V.,
© VG BILD-KUNST Bonn, 2017,
Foto: © Mathias Schormann

Die Zeichnerin und Malerin Jeanne Mammen (1890-1976) ist eine der sperrigsten und schillerndsten Figuren der jüngeren deutschen Kunstgeschichte. Als Berliner Künstlerin durchlebte sie Krieg, Zerstörung, Armut und den Wiederaufstieg aus Ruinen auf sehr eigene und produktive Weise. Mit einer der bisher umfangreichsten Mammen-Retrospektiven widmet sich die Berlinische Galerie nun der Wiederentdeckung ihrer ikonischen Arbeiten aus den 1920er-Jahren, ihrer „entarteten“ Experimente und magisch-poetischen Abstraktionen.

Jeanne Mammens Gesamtwerk spiegelt in heftigen Brüchen signifikant die politischen und ästhetischen Erschütterungen des letzten Jahrhunderts. In Fachkreisen wird sie als eine der raren, unverwechselbaren Künstlerinnen der Weimarer Republik und Nachkriegszeit weit über Berlin und Deutschland hinaus geschätzt. Weil Mammens Schaffen nicht leicht auf nur einen Nenner reduzierbar ist, ist sie einer breiten Öffentlichkeit bisher wenig bekannt. Und ihre Verslossenheit, das Fehlen von Tagebüchern, umfangreichen Korrespondenzen, Lebenspartnern erschweren einen leichten Zugang. Das Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur möchte dies ändern.

Gezeigt werden 170 Arbeiten aus über 60 Schaffensjahren. Den Schwerpunkt bilden rund 50 Gemälde – neben Aquarellen, Zeichnungen, Illustrationen, Karikaturen, Filmplakaten und Skulpturen. Die Ausstellung wird gerahmt von Fotos, Magazinen, Filmen, Briefen, Publikationen – konzipiert und kuratiert von der Mammen-Expertin Dr. Annelie Lütgens, Leiterin Grafische Sammlung der Berlinischen Galerie.

Ein **Audioguide** ist in deutscher und englischer Sprache erhältlich (Leihgebühr 2,00 €).

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter **Katalog**: 256 Seiten, ISBN deutsche Ausgabe: 978-3-940208-51-4, ISBN englische Ausgabe: 978-3-940208-52-1, Preis 34,80 € (Museumsausgabe), ca. 45,00 € (Buchhandelsausgabe).



Unter **#JeanneMammenBG** gibt es regelmäßig neue Einblicke in das Leben und Schaffen dieser faszinierenden Künstlerin:    www.berlinischegalerie.de

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin. Sie wird unterstützt durch die Jeanne-Mammen-Stiftung, den Förderverein der Jeanne-Mammen-Stiftung e.V., das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in der Helmholtz-Gemeinschaft in Berlin-Buch und den Förderverein Berlinische Galerie e.V. Ausstellung und Katalog werden ermöglicht durch die LOTTO-Stiftung Berlin und die Kulturstiftung der Länder.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975
06.10.2017–15.01.2018

AUSGEWÄHLTE WERKE (AUSZUG TEXTE AUDIOGUIDE)



Jeanne Mammen

Der goldene Topf, um 1908-1914

Förderverein der Jeanne-Mammen-Stiftung e.V.

Es ist nur eine kleine Tuschezeichnung, und doch scheint die unheimliche Szene das Blatt zu sprengen. Geister und Dämonen steigen über einem dampfenden Topf auf. Ein heller Strahlenkranz geht von dem Kessel aus und taucht die Figuren in ein magisches Licht. Die kniende junge Frau schaut gebannt auf die gespenstischen Gestalten. Die Ältere, im Gegenlicht als schwarze Silhouette dargestellt, trägt auf ihrem Rücken eine buckelnde Katze. Sie ist das Apfelweib aus E.T.A. Hoffmanns Erzählung „Der goldene Topf“. Gerade ist diese Hexe dabei, einen Spiegel herzustellen. Mit dessen Hilfe will Veronika die Liebe des Studenten Anselmus gewinnen. Kongenial hat Jeanne Mammen das Bangen und die Sehnsucht der jungen Frau eingefangen, die sich nur mit schwarzer Magie zu helfen weiß. Kurz nach ihrer Ankunft in Berlin kann die mittellose Künstlerin mit dieser und zwei weiteren Zeichnungen einen ersten Erfolg verbuchen. Das renommierte Kunstgewerbeblatt veröffentlicht ihre Arbeiten im Juli 1916. Eine Ausgabe der Zeitschrift sehen Sie in der Vitrine.

Ihr ganzes Leben lang ist Mammen eine lesende Künstlerin. Besonders intensiv setzt sie sich in ihrem Frühwerk mit Literatur auseinander. Ihre Zeichnungen und Aquarelle sind bis 1914 vom Symbolismus geprägt – einer Kunstrichtung, die Gefühle, Gedanken und Träume in den Mittelpunkt stellt. Beeinflusst von Künstlern wie James Ensor oder Edvard Munch kreist Mammen in jenen Jahren vor allem um das Thema der „Versuchung“. Sie zeigt junge Frauen, die in eigenem und fremdem Begehren gefangen sind – Träume und Alpträume, Liebe und Gewalt. Das Fantastische und das Soziale sind zentrale Motive, die auch Mammens weiteres Schaffen prägen.



Jeanne Mammen

Die Großstadt, um 1927, Titelblattentwurf für:

Die Großstadt, 1927, Jg. I, Heft 1

Berlinische Galerie

Diese Arbeit zierte als Titelblatt die erste Ausgabe eines Magazins namens „Großstadt“. Mammens Entwurf stimmt perfekt auf das Thema ein: Ein glamouröses Paar posiert vor der Kulisse einer nächtlichen Metropole. Die ausladenden gelben Federn am Hut der Dame leuchten mit den Lichtern der Großstadt um die Wette. Laszvik blickt sie aus dem Bild heraus, während der elegante Herr mit Zylinder und Monokel die Augen wie im Traum geschlossen hält. Der Zeitschriftenmarkt in der Weimarer Republik wuchs unaufhörlich und bot Grafikern und Pressezeichnern einen zuverlässigen Broterwerb. Auch begabte Frauen bekamen in diesem expandierenden Feld eine

Chance.-Jeanne Mammen ist ab Mitte der 20er-Jahre eine gefragte Illustratorin. Sie arbeitet für Satireblätter und Gesellschaftsmagazine, für Mode- und Lifestyle-Zeitschriften. „Simplizissimus“, „Uhu“, „Ulke“, „Jugend“, „Athena“, „Styl“, „Die schöne Frau“, „Der Junggeselle“, „Das Neueste von der Mode“ - die Liste der Zeitschriften, die ihre Aquarelle und Zeichnungen drucken, ließe sich noch lange fortsetzen. Begeistert schreibt Kurt Tucholsky 1929 in der „Weltbühne“:

„Die zarten, duftigen Aquarelle, die Sie in Magazinen und Witzblättern veröffentlichen, überragen das undisziplinierte Geschmier der meisten Ihrer Zunftkollegen derart, daß man Ihnen eine kleine Liebeserklärung schuldig ist. Ihre Figuren fassen sich sauber an, sie sind anmutig und herb dabei, und sie springen mit Haut und Haaren aus dem Papier. Im Delikatessenladen, den uns Ihre Brotherrn wöchentlich oder monatlich aufsperrn, sind Sie so ziemlich die einzige Delikatesse.“



Jeanne Mammen
o. T. (Selbstbildnis), o. D. (um 1926)
Förderverein der Jeanne-Mammen-Stiftung e.V.

Dieses Aquarell ist eines der wenigen Selbstporträts von Jeanne Mammen. Blass und ernst blickt uns die Künstlerin entgegen. Die dunklen Haare sind zum modisch-kurzen Bubikopf frisiert. Weit entfernt von der modischen Extravaganz, die Mammen so oft bei anderen Frauen darstellt, ist dagegen ihr schwarzes, schlichtes Kleid. Hochgeschlossen lässt es den schmalen Körper geradezu verschwinden und unterstreicht die etwas steife Haltung. Ihre Hände hat die Künstlerin ruhig ineinandergelegt – ein Moment der Konzentration und der nüchternen Selbstbetrachtung. Mammen ist 35 Jahre alt und kann von ihren Einkünften als Gebrauchsgrafikerin leben. Doch das Erreichte scheint sie in diesem Selbstporträt einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Mammen, die unbestechliche Beobachterin, macht auch vor ihrer eigenen Person nicht halt.

Nichts lenkt von dieser kritischen Bestandsaufnahme ab. Der kahle Raum im Hintergrund ist vermutlich ein Hotelzimmer, denn das Bild entstand 1926 während einer Reise an die belgischen Nordseeküste. Dort verbrachte Mammen die Ferien mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Mimi, die ebenfalls als Künstlerin arbeitete. In Berlin teilten sich die beiden ab 1920 ein Atelier am Kurfürstendamm 29. Es befindet sich im Dachgeschoss des Hinterhauses. Die Schwestern arbeiteten und lebten in spartanischen Verhältnissen. Es gibt keine Küche, und die Toilette befindet sich auf dem Flur. Eine klösterliche Abgeschiedenheit, die auch zur Strenge dieses Selbstporträts passt. Jahre später bekennt Mammen:

„Ich habe mir immer gesagt: Ich möchte eine Mönchskutte haben und mit der ins Theater gehen.“



Jeanne Mammen
Revuegirls, 1928/29
Berlinische Galerie

Große Revuen erlebten in den 20er-Jahren einen wahren Boom. Vor allem im vergnügungssüchtigen Berlin überboten sich die Theater mit der neuesten Starbesetzung, spektakulären Kulissen und verschwenderischer Ausstattung.

Zu einer Revue gehört als fester Bestandteil die Tanztruppe: In knappen Kostümen sorgen die Revue-Girls für den erotischen Touch. Sie werfen ihre langen Beine im Rhythmus der Musik und bilden immer neue Figuren und Ornamente. Sie sind Teil einer großen Masse, normierte Typen, keine Individuen. – Die „Revuegirls“ von Jeanne Mammen sind erstaunlicher Weise genau das: zwei Frauen, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Zwar tragen sie die gleichen durchsichtigen Kostüme, aber dank der strengen Profilansicht fallen die Differenzen umso deutlicher ins Auge.

Mammen konzentriert sich auf die erschöpften Gesichter, den fahlen Teint und die grell geschminkten Lippen. Die eigentliche Attraktion – die langgliedrigen Körper der Tänzerinnen – sind nur bis zur Brust dargestellt. Regungslos und erschöpft stehen die Girls stramm, von sprühendem Glamour keine Spur. Ihr Leben besteht aus harter Arbeit und Drill. Sie sind nur kleine Rädchen im Getriebe der Unterhaltungsindustrie.

Auch auf ihren grafischen Blättern enttarnt Mammen immer wieder weibliche Idealbilder. Die so genannte „Neue Frau“ der 20er-Jahre ist emanzipiert, sportlich und kess. Mit der Lebenswirklichkeit der meisten Frauen hat das allerdings wenig zu tun. Mammen, die als selbstständige Künstlerin den Prototyp der „Neuen Frau“ darstellt, blickt hinter die Fassade. Dem vorderen Revuegirl verleiht sie sogar ihre eigenen Züge. Die hintere Figur ähnelt ihrer Schwester Mimi.



Jeanne Mammen
Café Reimann, um 1931
The Morgan Library & Museum, New York
Bequest of Fred Ebb.

Ein Straßencafé – und ein Paar beim Rendezvous. Doch statt einander tief in die Augen zu schauen, haben sich die beiden nichts zu sagen. Gelangweilt hat die junge Frau sich abgewandt, die Zigarette lässig zwischen den Fingern, während ihr Begleiter vor sich hin döst.

Wie so oft, wenn Mammen die Beziehung zwischen den Geschlechtern aufs Korn nimmt, bemerkt sie eine tiefe emotionale Distanz. Mann und Frau bleiben einander fremd, auch wenn sie gemeinsam im Großstadtdschungel unterwegs sind. Diese scharf beobachteten Gesellschaftsbilder verkaufen sich gut, und die Zeitschriften versehen Mammens Bilder mit spöttisch-ironischen Titeln und Unterschriften.

Dieses Blatt wurde 1931 in einem ganz besonderen Reiseführer veröffentlicht: Curt Morecks „Führer durch das lasterhafte Berlin“. Das Buch zeigt seinen Lesern die angesagten Lokale im legendären Nachtleben von Berlin. Aber Moreck nennt auch Orte, an denen man sich von den Ausschweifungen erholen kann – zum Beispiel das Café Reimann am Kurfürstendamm, das Mammen hier illustriert. Dort

sorgen Koksöfen und Wolldecken auch an kalten Tagen für einen angenehmen Aufenthalt auf der Terrasse. Einer dieser Öfen ist rechts im Hintergrund zu sehen.

Dieses Aquarell wird übrigens zum allerersten Mal in Berlin ausgestellt. 1971 gab es die Künstlerin an eine Hamburger Galerie, die das Blatt in die USA verkaufte. Es kam in die Sammlung von Fred Ebb, einem bekannten Musicalautor. Aus seiner Feder stammt zum Beispiel das berühmte Musical „Cabaret“, das im Berlin der frühen 30er-Jahre spielt, also genau zu der Zeit, als Mammen das gelangweilte Paar im Café Reimann gezeichnet hat.



Jeanne Mammen
Sie repräsentiert, um 1928
Privatbesitz

„Der Simplicissimus“ war die einflussreichste Satirezeitschrift im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Jede Woche nahm das Blatt die aktuelle Politik sowie gesellschaftliche Entwicklungen kritisch unter die Lupe.

Ab 1927 druckt der „Simplicissimus“ regelmäßig Aquarelle und Zeichnungen von Jeanne Mammen. Die Künstlerin bietet der Redaktion ihre Arbeiten frei und ohne Auftrag an. Einzige Bedingung: Es müssen witzige Titel oder Bildunterschriften zu ihren Bildern passen, die von den Redakteuren verfasst werden. Dieses Aquarell erscheint mit der Zeile „Sie repräsentiert!“: Keck hat sich die junge, schlanke Frau den Zylinder in die Stirn gezogen, die Zigarette wippt lässig im Mundwinkel.

Sie trägt die weibliche Variante einer eleganten Herrengarderobe und zeigt dabei viel Haut. Die Hände in die Hüften gestützt blickt sie uns herausfordernd an. Die Redaktion des „Simplicissimus“ legt ihr die Worte in den Mund: „*Vati is Staatsanwalt und Muttchen sitzt im Landtag – ich bin die Einzige in der ganzen Familie mit Privatleben!*“

Wie die kesse Garçonne aus gutem Hause ihre Freizeit verbringt, bleibt dem Betrachter nicht verborgen. Die ausgelassene Faschingsszene wird ausschließlich von Frauen bevölkert. Wir befinden uns in einem der zahlreichen lesbischen Damenklubs, die es in Berlin in den 20er-Jahren gibt. Über Mammens eigenes Liebesleben wissen wir nichts Genaues, aber es ist auffällig, dass die Künstlerin das lesbische Leben in der Hauptstadt häufig thematisiert. Sie zeichnet die Frauen mit großer Sympathie und zeigt oft eine innige Nähe, die in ihren Darstellungen von Mann und Frau fehlt.



Jeanne Mammen
Soldat, 1940-1945
Berlinische Galerie

Diese großen Augen halten den Betrachter fest. Der junge Soldat in Uniform blickt uns an, und gleichzeitig durch uns hindurch. Seine Augen sind leer, sie haben den Krieg gesehen, Gewalt, Zerstörung, Tod – zu viel für ein Leben. Ein fahler Schatten liegt über dem schmalen Gesicht. Uniform und Hintergrund sind in gebrochenen Oliv- und Grüntönen gehalten. Nur einige rote und weiße Akzente an der Kleidung stechen hervor. Es ist kein schneidiger Held, den Jeanne Mammen uns hier präsentiert, sondern eine einsame, isolierte Gestalt. Die rätselhafte Gestik der Hände wirkt hilflos und passiv. Dieser namenlose Soldat stellt uns die einzig wichtige Frage: Wofür?

Mammen malte dieses Bild mitten im Zweiten Weltkrieg. Es widerspricht in jeder Hinsicht der heroischen Darstellung von Soldaten, wie sie im Nationalsozialismus üblich war. Auch die Malweise steht der offiziellen Kunst des Dritten Reichs entgegen. Die Ausführung ist flächig, an einigen Stellen geradezu schroff – kein detaillierter Realismus im Dienste der völkischen Propaganda. Mammens Soldatenbild ist ein Anti-Kriegsbild im besten Sinne und kommt doch ohne anklagendes Pathos aus. Ebenso nüchtern sind ihre Porträtzeichnungen von Soldaten, die Sie ebenfalls in diesem Raum sehen. Sie entstanden in dem abendlichen Aktzeichenkurs in der Hardenbergstraße. Dort waren auch Soldaten auf Fronturlaub unter den Zeichnenden, die Mammen schonungslos porträtierte. 1943, als die Bombenangriffe auf Berlin immer heftiger wurden, musste die Zeichenschule schließen.



Jeanne Mammen
Stürzende Fassaden (Berliner Ruinen), um 1945
Berlinische Galerie

„Dies sind Berliner Ruinen. Schlicht Grau-Schwarz mit einer Spur Rosa.“

So kommentiert Jeanne Mammen eine Schwarz-Weiß-Fotografie dieses Gemäldes, das um 1945 entstand. Die zerstörte Stadt inspiriert die Künstlerin, aber es geht ihr nicht um eine realistische Wiedergabe der Berliner Ruinenlandschaft. Stattdessen verwendet sie Chiffren von Architektur, stark vereinfachte Formen, die an Bögen oder Arkaden denken lassen. Sie scheinen jeden Moment wie ein Kartenhaus zusammen zu stürzen. Die Helldunkelkontraste verstärken die Spannung, und zugleich entsteht der Eindruck einer Theaterkulisse, die dramatisch ausgeleuchtet ist. Das fragile Gefüge wird zum abstrakten Sinnbild von Mammens Gegenwart, einer Zeit, die sich im Stadium zwischen Krieg und Frieden, zwischen Zerstörung und Wiederaufbau befindet.

An Max Delbrück, den berühmten Naturwissenschaftler und langjährigen Freund, schreibt Mammen 1946:
„Die Überreste von Jeanne sitzen in den Überresten von Berlin, haben viel, viel, endlos viel Grauenhaftes und Schreckliches überstanden [...] schöner ist es bis jetzt für uns in kleinem Maße geworden, vor allem dass das „Kellerleben“ aufgehört hat – und die furchtbaren Wochen der Belagerung nebst Eroberung von Berlin. Unser gutes

altes Berlin ist ein Meer von Trümmern und Ruinen. Sie würden Ihren Weg nicht finden, trotzdem es jetzt schon ganz appetitliche Narben sind und nicht mehr die offenen Wunden.“



Jeanne Mammen
Mackensen, um 1939-1942
Jeanne-Mammen-Stiftung

Ein Porträt im Stil des synthetischen Kubismus – zusammengesetzt aus geometrischen, zum Teil gemusterten Farbfeldern. Die kleinen Augen sitzen als weiße Punkte auf einem schwarzen, waagerechten Balken, die Nase ist als weiße Dreiecksform ins Profil gewendet, die Zahnreihe erinnert an ein Sägeblatt. Was ist das für eine Figur, die so aggressiv das Kinn reckt und die Zähne flischt? Hinweise geben die Schulterklappe rechts im Bild und die Orden auf der Brust: Ein hochdekorierter Offizier ist hier als kriegerisches, kubistisches Monstrum in grellen Farben dargestellt. Der Titel des Bildes verrät, welche reale Person als Vorlage für das Bild diente: August von Mackensen, ein preußischer Generalfeldmarschall und erfolgreicher Heerführer im Ersten Weltkrieg. Er wird von der nationalsozialistischen Propaganda für deren Zwecke eingespannt. Als Symbolfigur soll Mackensen zwischen Kaiserreich und Drittem Reich vermitteln. Für Mammen wird er zum Inbegriff von kriegerischer Gewalt.

Inhaltlich stellt sich die Künstlerin mit Bildern wie „Mackensen“ gegen die nationalsozialistische Diktatur und gegen ihre Verherrlichung des Militärs. Stilistisch beehrt sie zugleich gegen die Tilgung der Moderne auf. „Entartete Kunst“ zu malen ist gefährlich. Sollten ihre Bilder entdeckt werden, drohten Verhaftung und Schlimmeres. Um sich zu schützen, ließ sich Mammen 1936 bei der Reichskammer der bildenden Künste in die Sektion Gebrauchsgrafik aufnehmen, auch wenn sie nicht mehr in diesem Bereich arbeitete. Später erklärt sie:

„Ich habe mich getarnt. Eine Frau als Gebrauchsgrafikerin: die macht Blümchen. Ich habe gepinselt und gepinselt auf Platten mit Temperafarbe. Ich hatte einen Schutzengel.“



Jeanne Mammen
Der Würgeengel (Antonius und der Engel), um 1939-1942
Leihgabe des Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin
in der Helmholtz-Gemeinschaft

1937 reist Mammen nach Paris, ein lang gehegter Wunsch und ein kurzes Ausbrechen aus der bedrückenden Situation im nationalsozialistischen Deutschland. Während ihres Aufenthaltes findet in Paris die Weltausstellung statt, auf der Pablo Picasso sein berühmtes Anti-Kriegsbild „Guernica“ zeigt. Picasso reagiert mit diesem Gemälde auf die Bombardierung und Zerstörung der baskischen Stadt Guernica während des spanischen Bürgerkriegs. Sicher wird Mammen die Gelegenheit genutzt haben, um das Werk im Original zu studieren. Viele Gemälde, die in der Folgezeit entstehen sollten, zeugen von der Begeisterung für Picassos rohe, zerborstene Formensprache. Auch das Bild „Würgeengel“ ist eine symbolische Darstellung von Krieg und Gewalt, die den Einfluss des Spaniers nicht verleugnen kann. Die Künstlerin eignet sich Picassos

Vokabular des Schreckens an – verzerrte, verrenkte Körper, schreckgeweitete Augen, der aufgerissene Mund, riesige Hände, die wie aus dem Nichts der Hauptfigur die Kehle zudrücken. Anders als Picasso bezieht sich Mammen aber auf kein konkretes Ereignis, und während der Spanier auf Terror und Tod mit einem schwarz-weißen Bild antwortet, wählt Mammen eine geradezu aufdringliche Farbigkeit.

Eine solche Anklage kann in den Jahren der Hitler-Diktatur nur im Geheimen entstehen – eine riskante Form des Widerstands. Dennoch malt die Künstlerin wie besessen, wann immer ihr die Zeit dazu bleibt – auch, weil sie eine Verpflichtung als Zeitzeugin empfindet. Sie will die moderne Kunst vor dem Vergessen bewahren.



Jeanne Mammen

**Pluie au Kurfürstendamm (Noinshirmjogi), um 1951
Leihgabe des Max-Delbrück-Centrum für Molekulare
Medizin in der Helmholtz-Gemeinschaft**

Mit diesem Ölbild tritt uns erneut eine vollkommen andere Jeanne Mammen entgegen, die sich noch weiter in Richtung Abstraktion bewegt hat. Linien und Schraffuren deuten menschliche Gestalten nur noch an. Sie bilden zugleich ein ungegenständliches Netz, das sich über das Bild legt. Der Hintergrund ist ganz aus der Farbe heraus gestaltet und aus mehreren Schichten aufgebaut. Auf dunkelgrau grundierten Karton hat Mammen blaue, rote, grüne und gelbe Farbe aufgetragen. Darüber liegt eine weiße Farbschicht, die mit dem Spachtel mal dick, mal durchscheinend dünn aufgebracht wurde. So entsteht eine lebendige Struktur mit Erhebungen und Rissen. Akzente in Rot, Orange und Hellblau, die zum Schluss hinzugefügt wurden, beleben die Komposition. Die Farbe dient nicht mehr der Darstellung eines Gegenstandes oder einer bestimmten Form. Sie wird als Malmaterial, als eigenständige Materie verstanden. Mammen folgt hier dem Informel, einer Richtung, die um 1950 in Frankreich entstand. Dieser Stil etabliert eine informelle, also formlose Malerei und betont den Malvorgang an sich. Mammen schafft allerdings eine eigenständige Variante, indem sie lineare Strukturen und figürliche Anklänge hinzunimmt. „Pluie au Kurfürstendamm“ – Regen am Kurfürstendamm - lautet der Titel des Bildes, und in der Tat können die ovalen Formen als Regenschirme gelesen werden. Max Delbrück, der das Werk kaufte, fand mit Freunden beim Scrabble einen alternativen Titel, in internationaler Umschrift: „Noinshirmjogi“ – ob es wirklich neun Schirme sind? Zählen Sie selbst.



Jeanne Mammen
Photogene Monarchen, um 1967
Leihgabe des Max-Delbrück-Centrum für Molekulare
Medizin in der Helmholtz-Gemeinschaft

„Fotogene Monarchen“, so heißt der Titel dieses Bildes. Allerdings sind die hochaufgerichteten Figuren inmitten der kleinteiligen Komposition nicht sofort auszumachen. Ihre Köpfe berühren fast den oberen Bildrand. Das Gesicht der linken Figur erinnert an eine Katze. Ihr Körper setzt sich aus weiblich gerundeten Formen zusammen. Die rechte Figur ist aus Tierschädeln mit spitzen Hörnern und Ohren aufgebaut. Bei näherem Hinsehen entpuppen sich die unteren Körperhälften als zwei weitere Figuren, aus denen die Oberkörper herauswachsen. Wie bei einem Totempfahl fügen sich die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammen.

An einigen Stellen hat Mammen Pralinenpapiere und andere glänzende Verpackungen aufgeklebt. Mit Konsumkritik hat das aber nichts zu tun. Die Künstlerin erklärte in einem Zeitungsinterview:

„[...] die Farben aus der Tube kamen mir dreckig vor. Da habe ich die glänzenden Bonbonpapiere gefunden und ich habe schüchtern angefangen, einige aufzukleben. Ist eine Sauarbeit! ... Ich habe nie daran gedacht, Stanniolpapier mit Weltgefühl zusammen zu bringen: es hat mir einfach eine zeitlang einen Riesenspaß gemacht.“

Doch wer sind nun die beiden „fotogenen Monarchen“? Anlass für das Bild ist der Berlin-Besuch des persischen Schahs Reza Pahlewi und seiner Farah Diba im Juni 1967. Es kommt es zu brutalen Straßenkämpfen zwischen der Polizei und Demonstranten, die dem Schah die Unterdrückung der demokratischen Opposition vorwerfen. Mammen macht daraufhin aus dem glamourösen Herrscherpaar zwei exotische Puppen, die sie mit gewöhnlichen Pralinenpapieren schmückt. Betrachtet man die dämonische Gestalt, die rechts unten die Basis der Schah-Figur bildet, dann verbirgt sich hinter der glitzernden Fassade abgründige Aggression.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 06.10.2017–15.01.2018

BIOGRAFIE JEANNE MAMMEN

- 1890** wird Gertrud Johanna Louise Mammen, genannt Jeanne, am 21. November in Berlin geboren.
- 1901** übersiedelt die Familie nach Paris. Jeanne und ihre Schwester Maria Louise, genannt Mimi, besuchen das Lycée Molière. Das Mädchengymnasium ermöglicht eine umfassende, musische wie naturwissenschaftliche Bildung.
- 1907** beginnen die Schwestern eine Kunstausbildung an der renommierten Pariser Académie Julian.
- 1908** absolvieren beide ein Studium an der Académie Royale des Beaux-Arts in Brüssel.
- 1914** flüchtet die bei Kriegsausbruch als feindliche Ausländer geltende Familie in die Niederlande. Das väterliche Vermögen wird beschlagnahmt.
- 1915** folgt Mammen ihrer Familie nach Berlin, die in der Motzstraße 33 in Berlin-Schöneberg wohnt.
- 1916** gelingt es den Schwestern Mammen, Illustrationen im *Kunstgewerbeblatt* unterzubringen.
- 1920** beziehen Jeanne und Mimi am Kurfürstendamm 29 ein Wohnatelier.
- Ab 1922** beginnt die produktive Zeit als Zeichnerin und Illustratorin für Modezeitschriften, Lifestyle-Magazine sowie Satire- und Witzblätter. Ende der 1920er-Jahre kann Mammen von ihrer Kunst gut leben.
- 1929** würdigt Kurt Tucholsky Jeanne Mammens Werk in der Wochenschrift *Die Weltbühne*.
- 1930** stellt Mammen in der Berliner Galerie Gurlitt aus.
- 1931/32** arbeitet Mammen an einem von Wolfgang Gurlitt in Auftrag gegebenen Grafikzyklus zu Pierre Louÿs *Die Lieder der Bilitis*. Die einsetzende Wirtschaftskrise verzögert, die Machtübernahme der Nationalsozialisten verhindert das Erscheinen der Edition.
- 1932** reist Mammen gemeinsam mit dem Ingenieur und späteren Bildhauer Hans Uhlmann nach Moskau.
- 1933** stellen die meisten Zeitschriften, für die sie arbeitet, ihr Erscheinen ein oder werden „gleichgeschaltet“. Die Künstlerin verliert ihre Existenzgrundlage. Mammen, ihre Schwester und Hans Uhlmann ziehen mit einem Bücherwagen durch die Nebenstraßen des Kurfürstendamms. Im Oktober wird Hans Uhlmann bei einer Flugblattaktion gefasst und bis Mai 1935 im Tegeler Untersuchungsgefängnis inhaftiert. Mammen besucht den Freund mehrfach.
- 1935** werden der Naturwissenschaftler Kurt Wohl und seine Frau zu guten Freunden. Bei Hauskonzerten in deren Villa am Schlachtensee lernt sie das Ehepaar Gaffron, Max Delbrück und Erich Kuby kennen. Dieser Kreis von Regimegegner*innen zählt zu ihren frühesten Sammler*innen.
- 1937–1939** emigrieren Max Delbrück, Wohls und Gaffrons. Mimi übersiedelt nach Teheran. Im Sommer hält sich Mammen in Paris auf. Im Spanischen Pavillon der Weltausstellung zeigt Pablo Picasso sein Wandbild *Guernica*.



- 1945** organisiert Hans Uhlmann im Volksbildungsamt Steglitz die Ausstellung *Nach 12 Jahren. Antifaschistische Maler und Bildhauer stellen aus*. Mammen ist mit 25 Werken vertreten.
- 1946–1948** illustriert Mammen Titelblätter und Artikel für die in Berlin von Herbert Sandberg und Günther Weisenborn herausgegebene antifaschistische Zeitschrift *Ulenspiegel*.
- 1947** erhält Mammen eine Einzelausstellung in der Galerie Rosen.
- 1948** nimmt sie an der Gruppenschau *zone 5* in der Galerie Franz teil.
- 1949** arbeitet Mammen mit dem existentialistischen Künstler-Kabarett *Die Badewanne* zusammen. Dem Kreis gehören Alexander Camaro, Werner Heldt, Katja und Karl Meirowsky, Theo Goldberg, Hans Laabs, Johannes Hübner sowie Lothar und Lopi Klünner an.
- 1954** erhält sie eine Einzelausstellung in der Galerie Anja Bremer.
- 1960** stellt sie in der Berliner Akademie der Künste aus.
- 1967** erscheint Mammens in den Kriegsjahren begonnene und nach 1945 weitergeführte Übersetzung von Arthur Rimbauds *Illuminationen* im Insel-Verlag, Frankfurt am Main.
- 1969** unternimmt sie mit Max und Manny Delbrück eine Marokko-Reise, auf der sie an einer schweren Lungenentzündung erkrankt.
- 1970** stellt Mammen im Neuen Berliner Kunstverein aus.
- 1974** verfasst Mammen anlässlich ihrer Ausstellung in der Stuttgarter Galerie G.A. Richter einen *Äußerlichen Kurzbericht*.
- 1975** vollendet sie am 6. Oktober ihr letztes Bild.
- 1976** stirbt Jeanne Mammen am 22. April. Nachlass und Atelier werden vom Förderverein der Jeanne-Mammen-Stiftung e.V. betreut.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 **06.10.2017–15.01.2018**

AUSSTELLUNGSTEXTE

Einleitung

Als Chronistin des Berliner Lebens der 1920er-Jahre ist Jeanne Mammen (1890–1976) international bekannt. Mit ihren Aquarellen und Zeichnungen hat sie einen unverwechselbaren Beitrag zur Großstadt-kunst jenes Jahrzehnts geleistet. Doch ihr Gesamt-werk ist vielschichtiger und macht die politischen und künstlerischen Erschütterungen des 20. Jahrhunderts sichtbar. Der erste Weltkrieg beendet die sorglose Kindheit und Jugend in Paris und vertreibt die deutsche Künstlerin aus Frankreich. Der Neuanfang 1915 in Berlin ist schwer. Jeanne Mammen meistert die Herausforderung und macht sich im Laufe der 1920er-Jahre einen Namen als Zeichnerin und Illustratorin.

Das Jahr 1933 markiert für Jeanne Mammen wieder einen existenziellen Einschnitt. Die Machtübernahme Hitlers beendet ihre Tätigkeit für satirische Zeitschriften. Die Künstlerin zieht sich zurück in ihr Wohnatelier und wendet sich der von den Nazis verfeindeten kubistischen, jetzt ›entarteten‹ Malerei zu. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges nimmt Mammen wieder am regen Kulturleben Berlins teil. Anfang der 1950er-Jahre zieht sich die Malerin erneut zurück. Das zwischen 1965 und 1975 entstandene abstrakte Spätwerk bildet den fulminanten Schlusspunkt der Ausstellung.

Die Schau würdigt Jeanne Mammen als eine facettenreiche Künstlerpersönlichkeit, die sich nicht auf bestimmte Epochen wie etwa Neue Sachlichkeit festlegen lässt und deren frühe Prägung durch die französische Kunst und Literatur des 19. Jahrhunderts noch im Spätwerk sichtbar wird.

Erste Berliner Jahre 1915–1926

Im Kriegsjahr 1915 kehrt Jeanne Mammen gemeinsam mit ihrer Familie als Geflüchtete nach Berlin zurück. Die junge Künstlerin, in Paris und Brüssel ausgebildet, fühlt sich in den europäischen Großstädten heimisch. Ihre Geburtsstadt jedoch ist ihr fremd.

Nun hieß es, mit der Kunst den Lebensunterhalt zu verdienen. Im *Kunstgewerbeblatt* kann sie 1916 fantastische Szenen aus der Brüsseler Zeit veröffentlichen. Die Fähigkeit, Literatur in Bilder zu übersetzen, kam Mammen nicht nur als Buchillustratorin zugute, sondern sie entwirft 1921/22 auch Kinoplakate. Die Filme sind typische Melodramen der Stummfilmära.

Ab 1922 erobert sie Modemagazine und Unterhaltungsblätter. Nützlich für ihre Großstadtszenen sind die frühen Skizzenbücher, gefüllt mit Eindrücken aus Paris und Brüssel. Später kommen Berliner Motive dazu. Die Sympathie auch für die einfachen Menschen überträgt Mammen in kurzer Zeit auf ihr neues Lebensumfeld.

Gesellschaftsszenen der 1920er-Jahre

Jeanne Mammen ist eine scharfsichtige Beobachterin des Berliner Großstadtlebens. Ihre Aquarelle und Zeichnungen der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre sind Milieuschilderungen einer nach Vergnügen und Ablenkung süchtigen Gesellschaft. Sie werden in Magazinen wie *Simpli-cissimus*, *Jugend*, *Ulk* oder *Uhu* veröffentlicht.

Ihre Paardarstellungen heben das Ambivalente zwischen-menschlicher Beziehungen hervor. Momente der Vertrautheit und Harmonie sind selten. In den Gesichtern spiegelt sich oft als Langeweile getarnte Resignation.

Frauen sind für Mammen das zentrale Thema. Sie zeigt sie selbstbewusst in der Öffentlichkeit mit Bubikopf und Zigarette, ganz Typus der ›Neuen Frau‹. Doch sie sieht auch die Einsamkeit der modernen Großstädterin. Voller Sympathie zeigt sie die Anstrengungen der jungen Angestellten, sich den modischen Leitbildern anzupassen. Zugleich feiert sie die glamouröse Selbstinszenierung



des Vamps. Immer wieder gilt der Blick der Künstlerin den Frauen, die sich ohne Männer amüsieren.

Porträts der 1930

Seit den späten 1920er-Jahren besucht Mammen regelmäßig einen Zeichenkurs. Neben den Aktmodellen porträtiert sie auch die Teilnehmer*innen. Ein Konvolut von Köpfen entsteht, auf das sie für ihre Illustrationen und Gemälde zurückgreift.

Ausgehend vom realen Gegenüber gelingen der Künstlerin auch in der Malerei Porträts, die in ihrer karikierenden Übersteigerung das wahre ›Antlitz der Zeit‹ suchen. In einer Kritik zu ihrer Ausstellung in der Galerie Gurlitt heißt es 1930 über ihre Porträts: »Ein scharfschneidendes Messer ist hier am Werk.

«Die soziale Realität der Krise zu Beginn der 1930er-Jahre bleibt von ihr nicht unbemerkt. Mammen sympathisiert mit dem Sozialismus. Nach ihrer Moskauer Reise im Jahr 1932 malt und zeichnet sie jedoch nicht optimistische Sowjet-menschen, sondern Bettelnde und Straßenkinder.

Auch nach 1930 bleiben Frauen das bevorzugte Sujet der Künstlerin. Doch nun wird der Strich härter. Das trifft auch auf ihre Serie von Farb-lithografien zu, die Mammen um 1931 der erotischen Gedichtsammlung *Die Lieder der Bilitis von Pierre Louÿs* widmet.

Künstlerischer Widerstand 1933–1945

Das Jahr 1933 markiert für Jeanne Mammen eine ihre Existenz bedrohende Zäsur: »Ende meiner ›realistischen‹ Periode, Übergang zu einer den Gegenstand aufbrechenden aggressiven Malweise (als Kontrast zum offiziellen Kunstbetrieb).« Nun entstehen Arbeiten, die zwölf Jahre lang bestenfalls die engsten Freunde zu Gesicht bekommen können. In Auseinandersetzung mit Picassos 1937 entstandenem Wandgemälde *Guernica* praktiziert Jeanne Mammen eine eigenwillige und in der deutschen Kunst einzigartige ›art engagé‹.

Die heimlich kubistisch experimentierende Malerin beschäftigt sich darüber hinaus intensiv mit französischer Dichtung und überträgt Arthur Rimbauds *Une saison en enfer* ins Deutsche: *Eine Jahreszeit in der Hölle*.

Erhalten hat sich auch das Drehbuch zu einem nie realisierten Film: *Schreib mir Emmy!* Die Künstlerin verarbeitet in dem Skript eigenes Erleben. Ihre als dramatisch empfundene Isolation will sich Luft machen – in einem Text voll von alptraumhaften, grotesken und surrealistischen Szenen. Der Berliner Zeichner Manuel Kirsch hat 2017 dazu ein Storyboard gezeichnet, Studierende der Hochschule für Künste Bremen einen animierten Film realisiert.

Nachkriegszeit

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelt sich in Berlin wieder reges Kulturschaffen. Jeanne Mammen kann erneut als kritische Zeichnerin arbeiten. Anlässlich der ersten freien Wahlen in Berlin 1946 gestaltet sie das Titelbild für die Zeitschrift *Ulenspiegel. Der Nichtwähler wählt auch*.

In allen wichtigen Nachkriegsschauen ist die Künstlerin vertreten. In der Galerie Rosen erhält sie im Februar 1947 eine große Einzelausstellung. Im Herbst 1948 veranstalteten Künstler aus dem ehemaligen Kreis der Galerie die Ausstellung *zone 5*. Mammen zeigt hier erstmals neue Arbeiten.

Bereits während der letzten Kriegsjahre hatte sie Gips und Ton als Ausdrucksmittel für sich entdeckt, beeinflusst von außer-europäischer Kunst und Plastiken von Henry Moore. Ihre Malerei entwickelt sich zum Materialbild: Schnüre von Care-Paketen werden zu den Umrissen einer Trompete gesteckt und Drähte zu Doppelprofilen gebogen.

1949 arbeitet Mammen an dem anarchistisch existenzialistischen Kabarett *Die Badewanne* mit und entwirft Bühnenprospekte und Papierfigurinen.

Malerei 1945–1955

Von der leuchtenden Aggressivität, die noch ihren Gemälden aus der Zeit des inneren Widerstands eigen war, ist in der sanften Hell-Dunkel-Malerei im ersten Nachkriegsjahrzehnt nichts geblieben. Pastose Farbmaterie tritt an die Stelle der trockenen Plakattertempera-Malerei. Die kubistisch-flächenhafte Formzerlegung wird durch räumliche Bildarchitekturen ersetzt.



Mitte der 1950er-Jahre zieht sich Jeanne Mammen fast vollständig aus dem Kunstbetrieb zurück. Der Ost-West-Konflikt bestimmt die Diskussion um Abstraktion und Realismus, die vor allem in Berlin erbittert geführt wird. Mammen beschreibt scherzhaft ihr eigenes inneres Bilderverbot: »Ich habe übrigens die ›Antibilderpille‹ seit ein paar Jahren schon erfunden, indem ich mich täglich dem Lustgefühl des Malens hingebe und die Resultate, nachdem ich sie bestaunt, wieder überkleistere. Was würde der Papst dazu sagen?« Aus den Formabstraktionen der 1950er-Jahre, beispielsweise in *Pluie au Kurfürstendamm*, entwickelt die Künstlerin in den nächsten Jahren Malgründe mit labyrinthischen Strukturen.

Spätwerk 1965–1975

Mammens Spätwerk stellt sich als ein Dialog der Gegensätze dar: In ihren figurativen Glanzpapiercollagen montiert sie farbiges Pralinen- und Bonbonpapier zu einer Malerei von mosaikartiger Struktur. In den abstrakten Chiffrenbildern malt sie einzelne zeichenhaften Formen nebeneinander. Diese Gemälde wirken wie eine Geheimschrift, die entschlüsselt werden will. In der letzten Phase ihrer Kunst zieht die Malerin somit die Summe ihrer verschiedenen Formexperimente.

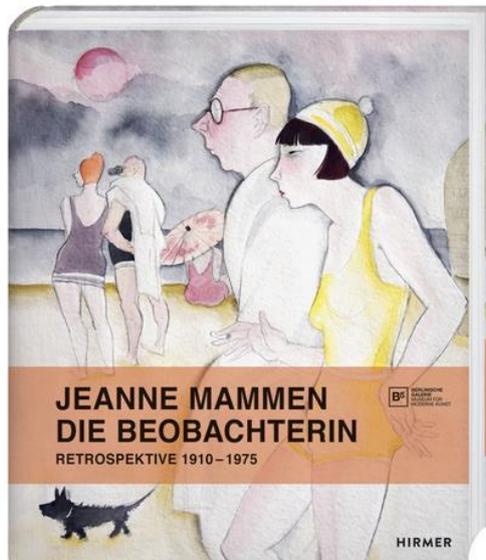
Auch ihre Auseinandersetzung mit der französischen Literatur erreichte eine neue Stufe der Intensität. Als junge Künstlerin hatte sie ihr Lieblingsbuch, Gustave Flauberts *Die Versuchung des heiligen Antonius*, in eine farbenprächtige symbolistische Bildsprache übertragen. In den 1960er-Jahren tauchen in manchen Gemälden ähnliche Figuren als abstrakt-zeichenhafte Formen wieder auf.

Mammens 1967 publizierte Übertragung der *Illuminationen* von Arthur Rimbaud stellt einen weiteren Höhepunkt im Schaffen der frankophilen Künstlerin dar.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975
06.10.2017–15.01.2018

AUSSTELLUNGSKATALOG



Aus Anlass der Ausstellung in der Berlinischen Galerie (06.10.2017–15.01.2018) erscheint im Hirmer-Verlag der Ausstellungskatalog „Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975“.

- Herausgeber: Thomas Köhler und Annelie Lütgens
- Verlag: Hirmer
- ISBN: 978-3-940208-51-4 (deutsche Museumsausgabe),
978-3-940208-52-1 (englische Museumsausgabe),
978-3-7774-2908-3 (deutsche Buchhandelsausgabe),
978-3-7774-2912-0 (englische Buchhandelsausgabe)
- Autoren: Kathrin Aurich, Julia Bertschik, Thomas Köhler, Greta Kühnast, Annelie Lütgens, Sabine Mainberger, Eva Scharrer, Dorothea Schöne, Julia Schubert, Camilla Smith, Carmela Thiele, Gundula Wolter
- Format: 23,0 x 27,0 cm
- Seiten: 256
- Abbildungen: ca. 170 Farbabbildungen
- Sprachen: Deutsch, Englisch
- Preis: 34,80 € (Museumsausgabe)
45,00 € (Buchhandelsausgabe)



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 **06.10.2017–15.01.2018**

Schreib mir Emmy!

Zeitgenössische Interpretation von Jeanne Mammens Drehbuch (um 1937)

Screening und Gespräch am 20.10.2017, 18 Uhr, Eintritt frei

Die Machtübernahme Hitlers beendete Jeanne Mammens erfolgreiche Tätigkeit als Illustratorin. Mehr denn je wurde das Atelier im vierten Stock des Gartenhauses Kurfürstendamm 29 für die Künstlerin zum lebenswichtigen Rückzugsort. Ihre Isolation verstärkte sich durch die Emigration von nahen Freunden sowie ihrer Schwester Mimi, mit der sie von Jugend an besonders eng verbunden war. In den folgenden zwölf Jahren praktizierte Mammen eine – nicht ungefährliche – künstlerische Auseinandersetzung mit der verfemten Moderne. Um 1937 tauchen vermehrt Motive von Abschied und Reise in ihrer Kunst auf. Der große Hamburger Hafen faszinierte die Künstlerin, und als ein Ort des Abschieds spielt er ihrem Filmdrehbuch mit dem Titel *Schreib mir Emmy!* eine besondere Rolle. Das im Nachlass gefundene Manuskript handelt vom Traum des jungen Max. Er liegt im Bett und macht sich Sorgen um Emmy, die von Hamburg aus eine lange Schiffsreise unternommen hat. Gleich nach ihrer Ankunft in New York wird sie Max schreiben, so war es verabredet. Sein Traum imaginiert die Abenteuer der Postkarte, die per Schiff zu ihm unterwegs ist und dabei die verschiedensten Hindernisse überwinden muss. In ihrem Text entwirft Mammen alptraumhafte, groteske Szenen an verschiedenen Schauplätzen: Großstadtstraßen, Hafenspiers und -brücken, ein Schiffsdeck, der Botanische Garten und das Berliner Völkerkundemuseum. Zahlreiche Bösewichte haben es auf die Postkarte abgesehen. Max muss sie besiegen. Am Ende aber fällt die Karte durch den Briefschlitz und dem jungen Mann vor die Füße. In dem Skript hat Mammen genaue Kameraeinstellungen oder den Wechsel von Positiv- auf Negativbild vorgegeben, sie war offensichtlich vertraut mit der Filmkunst der 1920er-Jahre, etwa mit Eric Saties und René Clairs *Entr'act* (1924) oder Walther Ruttmanns *Sinfonie einer Großstadt* (1927).

Mammens Drehbuch wurde anlässlich der Retrospektive zum ersten Mal filmisch umgesetzt:

Schreib mir Emmy! Animierte Episoden zum Drehbuch der Jeanne Mammen

Realisiert im Sommersemester 2017 von Studierenden der Hochschule für Künste Bremen. Der Kurs wurde geleitet von Prof. Heike Kati Barath (Malerei), Ulrike Isenberg, Leiterin der Film- und Videowerkstatt, Prof. Kilian Schwoon (elektroakustische Komposition).

Studierende: Livia Brocke, Bohi Choi, Ji Yoon Chung, Armando Ducellari, Grace Esford, Nathalie Gebert, Hairihan, Mayuko Kudo, Luan Lamberty, Stephan Mangelsen, Emre Meydan, Lennard Mülder/ Lukas Bode, Elise Müller, Ghaku Okazaki, Ole Prietz, Johanna Rafalski, Yoriko Seto, Antonia Wetzler, Lea Woltermann.

Laufänge des Films: 25 Minuten

In dem umfangreichen zeichnerischen Werk Jeanne Mammens sind nur drei Skizzen für das Filmskript zu identifizieren. Ein Storyboard hat die Künstlerin nicht hinterlassen. Dieser Umstand gab dem Berliner Zeichner Manuel Kirsch die Freiheit, den Text in ein *Graphic Novel* mit 78 Bildsequenzen zu übersetzen, das zusammen mit Mammens Skizzen und ihrem Drehbuch erstmals in der Ausstellung gezeigt wird.

Screening und Gespräch zwischen der Kuratorin Annelie Lütgens und den Autor*innen des Films: 20.10.2017, 17–18 Uhr Ausstellungsbesuch (Museumseintritt), ab 18 Uhr Screening und Gespräch (Eintritt frei).

Nutzung des Manuskripts mit freundlicher Genehmigung des Fördervereins der Jeanne-Mammen-Stiftung e.V.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 **06.10.2017–15.01.2018**

VERMITTLUNG UND RAHMENPROGRAMM

Zur Ausstellung „Jeanne Mammen. Die Beobachterin“ bietet die Berlinische Galerie ein vielfältiges Bildungsprogramm mit Führungen, Workshops sowie einem Audioguide in deutscher und englischer Sprache.

Familien können die Ausstellung ganz neu während der „Family Tour“ spielerisch entdecken oder intensiver eintauchen beim „Kunstsonntag für Familien“. Schulklassen widmen sich während eines Projekttages dem künstlerischen Schaffen Jeanne Mammens auf kreative Weise. Für blinde und sehbehinderte Besucher*innen bietet die Berlinische Galerie Tastführungen, bei denen ausführliche Bildbeschreibungen, Tastmodelle und Materialproben zum Einsatz kommen. Zugleich stehen Führungen in Deutscher Gebärdensprache für Menschen mit Hörbehinderungen auf dem Programm.

Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien

Family Tour. Auf ins Museum!

Wer Kunst in Berlin kurzweilig entdecken möchte, sollte diese Familienführung nicht verpassen! Spielerisch wird das Museum erkundet, seine Kunst und was sich damit anfangen lässt. In 90 Minuten begeben sich die Familien gemeinsam auf die Spuren Jeanne Mammens.

So 15.10./ 19.11./ 14.01., jeweils 14–15:30 Uhr

Für Familien mit Kindern ab 7 Jahre (Jüngere Geschwister dürfen mitgebracht werden.)

Kostenfrei (begrenzte Platzkontingent), Anmeldeschluss: jeweils Montag vor Veranstaltung

Kunstsonntag für Familien: Starke Mädchen. Auf der Suche nach weiblicher Kunst im Museum

Klein und Groß streifen durch das Museum auf der Suche nach Kunst, die von Frauen geschaffen wurde oder diese abbildet.

So 05.11., 11–14 Uhr

Für Familien mit Kindern ab 8 Jahre

Kosten: Kinder 6 €/ Erwachsene 9 € + Material 3 €

Herbstferienkurs: Die Beobachterin. Zeichnerisch und fotografisch auf den Spuren einer Berliner Künstlerin

Mo 30.10.–Mi 01.11, jeweils 10–15 Uhr

Für Kinder ab 6 Jahre

Dank freundlicher Unterstützung der GASAG kostenfrei

Anmeldung sowie nähere Informationen:

Jugend im Museum e.V., Tel. + 49 (0)30-26 642-2242, info@jugend-im-museum.de

Offenes Atelier

Jeden Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht in den Ferien)

Für Kinder im Alter ab 6 Jahre

Dank freundlicher Unterstützung der Schering Stiftung kostenfrei, ohne Anmeldung

Projekttag für Schulklassen: Sehen

Geeignet für Schüler*innen der Grundschule (ab 8 Jahre), Sek. I und Sek. II sowie für Willkommensklassen

Kostenfrei (begrenzt Kontingent), danach 6 Euro pro Schüler*in

Anmeldung sowie nähere Informationen: Jugend im Museum e.V.,

Tel. + 49 (0)30-26 64-2244, schule@jugend-im-museum.de



Führungen und Seminare

Kurator*innenführungen

Mo 16.10./ 06.11./ 20.11./ 04.12./ 18.12., jeweils 14 Uhr
Führungsgebühr im Museumseintritt enthalten, ohne Anmeldung

Wochenendführungen

Jeden Samstag und Sonntag, jeweils 15 Uhr
Führungsgebühr im Museumseintritt enthalten, ohne Anmeldung

Public Guided Tours in English

Mo 04.12., 3 pm
Every first Monday of the month at 3 pm public guided tours in English are given by experienced museum's guides. Tour is included in Happy-Monday-admission.

Überblicksführungen für Schulklassen

Geeignet für Schüler*innen der Sek. I und Sek. II
Kostenfrei (begrenzt Kontingent, danach 55 € (60 min)/ 75 € (90 min) pro Schulklasse)
Auch auf Englisch buchbar (zzgl. 10 Euro Fremdsprachenzuschlag)

Gruppenführungen

Führungen für Gruppen bis 22 Personen
Kosten: 60 € (60 min), 80 € (90 min), zzgl. ermäßigter Eintritt pro Person
Auch auf Englisch, Französisch und Italienisch buchbar (zzgl. 10 € Fremdsprachenzuschlag).

Zirkeltraining:Kunst:

Jeanne Mammen und die Kunst des 20. Jahrhunderts

In der Seminar-Reihe der Berlinischen Galerie entdecken Sie die Sammlungspräsentation als facettenreichen Rundgang durch die Kunst Berlins im 20. Jahrhundert. Schwerpunkt in diesem Semester auf der Schaffenszeit Jeanne Mammens.

Referent: Thomas R. Hoffmann (in Kooperation mit dem Museumsdienst der Kulturprojekte Berlin GmbH)

Jeden Freitag (Zeitraum: 22.09.–10.11.2017), 16–17:30 Uhr

Kosten: 11 € pro Termin, inklusive Museumseintritt (bei Buchung aller 8 Termine als Kombi-Ticket 75 €), ohne Anmeldung

Buchung von Führungen sowie nähere Informationen: Museumsdienst Berlin der Kulturprojekte Berlin GmbH, Tel. +49 (0)30-247 49-888, museumsinformation@kulturprojekte.berlin

Dialogführungen

Dr. Annelie Lütgens, Kuratorin der Ausstellung, im Gespräch mit Gästen

So 29.10., 14 Uhr: Wie sieht die Zeichnerin Jeanne Mammen? (mit Nanne Meyer, Künstlerin)

So 05.11., 14 Uhr: Jeanne Mammen und die Mode der neuen Frau (mit Gundula Wolter, Modetheoretikerin, Berlin)

So 19.11., 14 Uhr: Jeanne Mammen und Hans Uhlmann (mit Carmela Thiele, Journalistin)

So 03.12., 14 Uhr: Jeanne Mammen. Frauenbilder, Männerbilder (mit Katharina Sykora, Professorin für Kunstwissenschaft, Braunschweig)

Führungsgebühr im Museumseintritt enthalten, ohne Anmeldung

Kurator*innenführung mit Sonntagsbrunch

Führung zur Ausstellung „Jeanne Mammen. Die Beobachterin“ mit Dr. Annelie Lütgens, Kuratorin der Ausstellung, und Julia Schubert, Wissenschaftliche Volontärin. Im Anschluss Sonntagsbrunch im Museumscafé Dix

So 26.11., 11 Uhr

Kosten: 20 € für Mitglieder des Fördervereins Berlinische Galerie e.V./ 25 € für Nicht-Mitglieder
Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung bis 13.11.2017 an foerderverein@berlinischegalerie.de



Auf dem Weg zum barrierefreien Museum:

Tastführungen

Sa 18.11., 16–18 Uhr/ So 10.12.2017, 11–13 Uhr/ Sa 06.01.2018, 16–18 Uhr

Bitte beachten Sie, dass sich die Tastführungen in erster Linie an blinde und sehingeschränkte Besucher*innen richten, um den Dialog in kleinen Gruppen zu gewährleisten. Zum Termin am 06.01.2018, 16–18 Uhr, sind blinde, sehbehinderte und sehende Besucher*innen gleichermaßen eingeladen, die Ausstellung gemeinsam zu entdecken.

Führungsgebühr im Museumseintritt enthalten

Anmeldung unter Tel. +49 (0)30-247 49-888, museumsinformation@kulturprojekte.berlin

Führungen in Deutscher Gebärdensprache

Die Führung wird simultan in Deutsche Gebärdensprache übersetzt.

Mo 16.10., 14 Uhr/ So 12.11., 15 Uhr

Führungsgebühr im Museumseintritt enthalten, ohne Anmeldung

Bei Vorlage eines Schwerbehindertenausweises mit Merkzeichen B erhält die Begleitperson kostenfreien Eintritt.

Audioguide zur Ausstellung

Der Audioguide lädt ein, tiefer in Jeanne Mammens Leben und Werk einzutauchen. Ausgehend vom Leben und Schaffen einer schillernden Persönlichkeit entsteht ein facettenreiches Bild der Berliner Kunstwelt über viele Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts.

Audioguide Deutsch, Englisch (Leihgebühr 2 €), Dauer ca. 60 min.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 **06.10.2017–15.01.2018**

#JeanneMammenBG – Online-Kampagne zur Ausstellung

Zur Ausstellung „Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975“ (06.10.2017–15.01.2018) lanciert die Berlinische Galerie bereits seit dem Sommer eine Onlinekampagne zum Werk der Künstlerin, die zu den sperrigsten und schillerndsten Figuren der jüngeren Kunstgeschichte gehört. Unter #JeanneMammenBG beleuchten 10 Geschichten ihr Leben in Bildern: Glanz und Elend im Berlin der 1920er-Jahre, Mammens „entartete“ Experimente und die magisch-poetischen Abstraktionen ihres Spätwerks.

Anmutig und herb: So charakterisierte Kurt Tucholsky 1929 die Figuren Jeanne Mammens. Diven, Vamps und kesse Gören tummeln sich in jenen Großstadtszenen, mit denen die Künstlerin in Magazinen und Satireblättern der 1920er-Jahre Furore machte. In den Online-Geschichten wird unter anderem erzählt, wie die junge Künstlerin 1916 verarmt und arbeitslos in die deutsche Hauptstadt zieht. Durch Modezeichnungen, Plakatdesign und Illustrationen sicherte sie sich ihr Überleben. 1920 bezog sie ein Atelier im mondänen Berliner Westen, direkt am Kudamm 29 im Hinterhaus. Mit ihrem Zeichenstift erkundete sie von hier aus das mondäne Stadtleben rund um den Kurfürstendamm, die Orte schwul-lesbischer Subkultur rund um den Nollendorfplatz oder die Arbeiterkneipen im Wedding. Im Atelier entstanden daraus eben jene Aquarelle, die sie in satirischen Zeitschriften veröffentlichte und für die sie heute noch berühmt ist.

Unter www.berlinischegalerie.de gibt es regelmäßig neue Einblicke in das Leben und Schaffen dieser faszinierenden Künstlerin.



#JeanneMammenBG
#berlinischegalerie

#JeanneMammenBG – bisher veröffentlichte Geschichten

Die Beobachterin

In den 1920er-Jahren wählte Jeanne Mammen die modischen Inszenierungen der Vamps und Girls zum Thema zahlreicher Aquarelle und Zeichnungen. Sie selbst wollte jedoch lieber „ungesehen durch die Welt gehen“. Künstlerische Selbstbespiegelung lag ihr nicht. Ein rares Selbstporträt findet sich jedoch in einem Skizzenbuch von 1926, als Jeanne Mammen und ihre Schwester Ferien an der belgischen Nordseeküste machten. Es zeigt die Künstlerin in einem hellen, kahlen Raum, vermutlich einem einfachen Hotelzimmer. Kerzengerade steht sie da, die Arme hängen herab, die Hände ruhen ineinander – eine schmale, sehr introvertiert wirkende Erscheinung. Das schlichte, hochgeschlossene schwarze Kleid schluckt alle Körperlichkeit. Schwarz sind auch das kurzgeschnittene Haar und die Augen, die roten Lippen der einzige Farbtupfer. Der Ausdruck des rundlichen Gesichts ist ernst und gefasst. Das Porträt hat den Charakter einer nüchternen Selbstprüfung. Die Beobachterin beobachtet ausnahmsweise einmal sich selbst.

Die Großstadtchronistin

In den 1920er-Jahren boomte Berlin. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen junge Leute in Scharen in die Hauptstadt der jungen Republik, um Arbeit, Wohlstand und ein selbstbestimmtes Leben, womöglich auch jenseits traditioneller Geschlechterrollen zu finden. Jeanne Mammen, die in Paris eine fortschrittliche Erziehung und Bildung genossen hatte, kam 1916 verarmt und arbeitslos in die deutsche Hauptstadt. Durch Modezeichnungen, Plakatdesign und Illustrationen



sicherte sie sich ihr Überleben. 1920 bezog sie ein Atelier im mondänen Berliner Westen, direkt am Kudamm 29 im Hinterhaus. Mit ihrem Zeichenstift erkundete sie von hier aus das mondäne Stadtleben rund um den Kurfürstendamm, die Orte schwul-lesbischer Subkultur rund um den Nollendorfplatz oder die Arbeiterkneipen im Wedding. Im Atelier entstanden daraus eben jene Aquarelle, die sie in satirischen Zeitschriften veröffentlichte und für die sie heute noch berühmt ist, wie etwa „Zwei tanzende Frauen“ um 1928.

Die Flaneurin am Kudamm

Am Kurfürstendamm wurde Berlin zur modernen Unterhaltungsmetropole. Um 1900 entstanden hier unzählige Cafés, Vergnügungsorte, Kabaretts, Theater, Kinos und Geschäfte. In den ‚Goldenen Zwanzigern‘ war hier ein Vergnügungsort für Arbeiter wie Großbürger, für Künstler wie Intellektuelle, unmöglich das ganze Who ist Who der Szene aufzuzählen. Alle Welt flanierte über den Kudamm und mittendrin die junge Jeanne Mammen mit scharfem Blick und Zeichenblock. Sie skizzierte die Berliner Großstadtfiguren auf dem berühmten Boulevard, in den Lokalen und Café-Häusern wie dem legendären Café Reimann. Das Aquarell zeigt ein mondänes Großstadtpaar eng zusammen sitzend, auf ihrem Tisch ein Cafégedeck und eine Berliner Weiße. Man langweilt sich gepflegt. Im Hintergrund einer der für das Café Reimann typischen Koksöfen, darüber das halb angeschnittene Kaffeehauschild. Mammens zahlreiche Bilder der Gegend sind eine Hommage an den Kurfürstendamm, dem Szenekiez der ersten Stunde.

Glanz und Sachlichkeit

Ende der 1920er-Jahre galt Jeanne Mammens Aufmerksamkeit besonders den Frauen der großstädtischen Vergnügungsszene. Das Gemälde Revuegirls betont dabei nicht die neckisch-frivole Manier nächtlicher Tanzdarbietungen, sondern eher die dunkle Seite dieser Welt: Entfremdung und harte Arbeit. Mit einem nüchternen Blick und im neusachlichen Stil gemalt, ist vom Glamour der ‚Goldenen Zwanziger‘ in dieser Darstellung nur noch wenig zu spüren. Manchmal lässt sich Mammen aber auch vom Glanz der Großstadt verzaubern, wie das Werk Caféterrasse im KaDeWe aus den dreißiger Jahren zeigt: Ein Stück altes Berlin – 103 Jahre bestand das Restaurant, die sogenannten Silberterrassen, in der fünften Etage des traditionsreichen Kaufhauses am Wittenbergplatz. Mittels kubischer Formreduktion und pastoser Farbauftrag zeichnet die Künstlerin hier einen Ausblick auf die, nur vom Lichtschein der Autos beleuchtete Tauentzienstraße.



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 06.10.2017–15.01.2018

PRESSEBILDER



Jeanne Mammen,
Kaschemme (Fasching Berlin N III), um
1930,
Museum of Modern Art, New York,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017 / ARS New
York, 2017, Repro: © The Museum of
Modern Art, New York/Scala, Florence



Jeanne Mammen,
Die Großstadt, um 1927,
Titelblattentwurf für: Die Großstadt,
1927, Jg. I, Heft 1,
Berlinische Galerie,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Kai-Annett Becker



Jeanne Mammen,
o. T. (Selbstbildnis), o. D. (um 1926),
Förderverein der Jeanne-Mammen-
Stiftung e.V.,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Mathias Schormann



Jeanne Mammen,
Ostende, am Strand, um 1926, Harvard
Art Museums/Busch-Reisinger Museum,
Gift of Mr. and Mrs. Edward Ruppert,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017 / ARS New
York, 2017, Repro: © President and
Fellows of Harvard College/Imaging
Department



Jeanne Mammen,
Sie repräsentiert, um 1928,
Privatbesitz,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Mathias Schormann



Jeanne Mammen,
Frau mit Pelzkragen, um 1931,
Privatbesitz Berlin,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Anja Elisabeth Witte



Jeanne Mammen,
Die Rothaarige, um 1928,
Berlinische Galerie,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Kai-Annett Becker



Jeanne Mammen,
Zwei Frauen, tanzend, um 1928,
Privatsammlung Berlin,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Volker-H. Schneider, Berlin



Jeanne Mammen,
Mädchen mit Katze, 1943,
Leihgabe aus Privatbesitz,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Fotostudio Bartsch,
Karen Bartsch, Berlin



Jeanne Mammen,
Café Reimann, um 1931,
The Morgan Library & Museum, New
York. Bequest of Fred Ebb.,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017 / ARS New
York, 2017, Repro: © The Morgan
Library, New York



Jeanne Mammen,
Photogene Monarchen, um 1967,
Leihgabe des Max-Delbrück-Centrum
für Molekulare Medizin in der Helmholtz-
Gemeinschaft, Berlin-Buch,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Förderverein der Jeanne-
Mammen-Stiftung e.V., Berlin



Jeanne Mammen,
Kirche am Winterfeldtplatz, 1935-1940,
Berlinische Galerie, Erworben aus dem
Haushalt des Senators für Volksbildung,
Berlin,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017,
Repro: © Kai-Annett Becker



Gerd Ladewig,
Jeanne Mammen in ihrem Atelier in
Berlin, um 1974-75,
© Förderverein der Jeanne-Mammen-
Stiftung e.V., Berlin



Unbekannter Fotograf,
Jeanne Mammen in Berlin, um 1930,
© Förderverein der Jeanne-Mammen-
Stiftung e.V., Berlin



K. L. Haenchen,
Jeanne Mammen in ihrem Atelier in
Berlin, um 1946-1947,
© Förderverein der Jeanne-Mammen-
Stiftung e.V., Berlin

Schreib mir Emmy!

Zeitgenössische Interpretation von Jeanne Mammens Drehbuch (um 1937)

Studierende der Hochschule für Künste Bremen unter Leitung von Prof. Heike Kati Barath, Ulrike Isenberg und Prof. Kilian Schwoon

Schreib mir Emmy! Animierte Episoden zum Drehbuch der Jeanne Mammen, 2017, Film Stills



Der Koch wendet ihm langsam seine freche Fratze zu und läßt die Karte mit einem Schnippchen seiner Wurstfinger über Bord segeln.
© Luan Lamberty



Max schiebt sieht erschrocken die große Fratze des Postboten ganz nah durch die runde Öffnung.
© Stephan Mangelsen



Während Max die Karte in Leseweite gehoben hat, wird der Text von einer Frauenstimme gesungen: „Lieber Max! Ich bin gut angekommen. Onkel Justus war am Schiff. Vergiß nicht die Blumen zu begießen, die Zimmerlinde etwas mehr.“
© Mayuko Kudo



Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910–1975 06.10.2017–15.01.2018

Jeanne Mammen – Aus New York in die Berlinische Galerie Museumsfreund*innen holen die „Kaschemme“ und das „Café Reimann“ nach Berlin



Jeanne Mammen, Kaschemme (Fasching N),
1930, Museum of Modern Art New York,
© VG BILD-KUNST, Bonn 2017, Foto: The
Museum of Modern Art, New York/Scala,
Florence

Der Freundeskreis der Berlinischen Galerie ermöglicht den Transport von zwei bedeutenden Werken von New York nach Berlin: Die „**Kaschemme (Fasching Berlin N)**“ von 1930 und das „**Café Reimann**“, das Jeanne Mammen 1931 in dem „Führer durch das lasterhafte Berlin“ (Curt Moreck) veröffentlichte. „Wir freuen uns, dass diese internationalen Leihgaben nun in der Ausstellung gezeigt werden können.“ Jens-Rainer Jänig, Vorstandsvorsitzender des Fördervereins Berlinische Galerie e.V.

Das Aquarell „Café Reimann“ kann dank der großzügigen Spenden sogar **erstmalig** in Berlin ausgestellt werden. Es war in den 1970er-Jahren in die USA verkauft worden, wo es sich inzwischen in der renommierten Morgan Library in New York befindet.

Das „Café Reimann“ war in den 1920er-Jahren besonders populär und befand sich am Kurfürstendamm 62, nicht weit entfernt von Mammens Atelier. Da es als jüdisches Café galt, wurde es am 12. September 1931 bei einem von den Nationalsozialisten inszenierten antisemitischen Pogrom gestürmt und zerstört.

Ende vergangenen Jahres initiierte der Förderverein der Berlinischen Galerie einen Spendenaufruf mit dem Ziel, 20.000 Euro für den Transport zu sammeln. **30.000 Euro sind es geworden!** Dafür bedanken sich der Freundeskreis und das Museum bei allen Spender*innen mit einer **exklusiven Preview** am 4. Oktober.

Seit mehr als 40 Jahren unterstützt der Förderverein Berlinische Galerie e.V. das Landesmuseum. Die Freund*innen können die Kunst noch intensiver erleben: bei Eröffnungen, Previews und weiteren exklusiven Veranstaltungen wie Kurator*innen-Führungen, Atelierbesuchen, Kunstreisen oder Tagesausflügen.

Jung und Artig – die jungen Freund*innen der Berlinischen Galerie sind eines der größten Netzwerke engagierter Kunstfreund*innen unter 30. Mitglieder bekommen Einladungen zu speziellen Events und können auch an dem regulären Programm des Freundeskreises teilnehmen.

Nähere Informationen zum Freundeskreis, zu Jung und Artig und zum Programm 2017 unter www.berlinischegalerie/freunde



BERLINISCHE GALERIE

LANDESMUSEUM FÜR MODERNE
KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR
STIFTUNG ÖFFENTLICHEN RECHTS

ALTE JAKOBSTRASSE 124-128
10969 BERLIN
POSTFACH 610355 – 10926 BERLIN

FON +49 (0) 30 –789 02–600
FAX +49 (0) 30 –789 02–700
BG@BERLINISCHEGALERIE.DE

PRESSEINFORMATION

Ulrike Andres
Leitung
Marketing und Kommunikation
Tel. +49 (0)30 789 02-829
andres@berlinischegalerie.de

Kontakt:
Diana Brinkmeyer
Referentin
Marketing und Kommunikation
Tel. +49 (0)30 789 02-775
brinkmeyer@berlinischegalerie.de

Berlin, im Oktober 2017

Auf dem Weg zum barrierefreien Museum: Dauerausstellung „Kunst in Berlin 1880–1980“ wird zugänglich für blinde und sehbehinderte Menschen

Erste Besichtigung im Rahmen der Pressekonferenz (04.10., 11 Uhr) und Eröffnung (05.10., 19 Uhr)
der Sonderausstellung „Jeanne Mammen. Die Beobachterin“
Exklusiver Pressetermin: 24.11., 9:30 Uhr



Kunst zum Anfassen
© Foto: Claire Krahulec

Erstmalig in Deutschland wird die Dauerausstellung eines Kunstmuseums für blinde und sehbehinderte Menschen eigenständig zugänglich sein. In enger Kooperation mit dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) wurde über zwei Jahre daran gearbeitet, die Sammlungspräsentation „Kunst in Berlin 1880–1980“ mit Tastmedien, Leitsystem und einer Museums-App auszustatten, um ein inklusives Kunsterlebnis zu schaffen.

Nachdem das Landesmuseum bereits seit 2013 seine Sonderausstellungen regelmäßig für Menschen mit unterschiedlicher Art von Behinderung konzipiert und öffnet, liegt nun der Fokus auf der Dauerausstellung. Im Vordergrund des Kooperationsprojekts stand der gemeinsame Lernprozess an konkreten Praxisbeispielen: Wie muss ein Tastmodell von einem Kunstwerk beschaffen sein, damit blinde Menschen es optimal nutzen können? Welche Technologie eignet sich, um Informationen zu den Kunstwerken aufzubereiten – für blinde, sehende und gehörlose Gäste auf dem eigenen Smartphone? Wie müssen Orientierungshilfen und Leitsysteme gestaltet sein? Gemeinsam haben Vertreterinnen und Vertreter des Museums und des DBSV zukunftsfähige Lösungen diskutiert und entwickelt.

Als erstes Ergebnis geht im Oktober 2017 die blinden- und sehbehindertengerechte Präsentation der Ausstellung „Kunst in Berlin 1880–1980“ in den Praxistest. Sieben Tastmodelle, eine inklusive App-Tour mit 17 Stationen zu wichtigsten Werken sowie über 300 laufende Meter taktilen Bodenleitsystem: Mit diesen Angeboten entsteht ein Museumserlebnis mit mehreren



Sinnen, das behinderten und nicht behinderten Menschen offen steht. Vermittlungsmedien, die den Tastsinn ansprechen, stehen damit gleichberechtigt neben dem Einsatz neuester Technologien.

Das Projekt „Kultur mit allen Sinnen“ ist eine Kooperation der Berlinischen Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur, mit dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, gefördert durch die Aktion Mensch.

Kunst zum Anfassen: Zweidimensionale Highlights der Berlinischen Galerie – wie etwa „Der synthetische Musiker“ von Ivan Puni und „Die Tür“ von Werner Heldt – wurden taktil umgesetzt. So unterschiedliche Materialien wie Filz, Textil oder Holz vermitteln einen plastisch-stofflichen Eindruck des Originals. Wer jemals ein Museum besucht hat, kennt den Wunsch, einmal Kunst „anzufassen“ – hier wird er Realität. Und dies nützt nicht nur blinden Gästen: Denn alle, auch Kinder und Familien, können künftig dank der Tastmodelle Kunst mit zwei Sinnen wahrnehmen.

App-Tour und taktiler Leitsystem: Die neue, inklusive App kann bequem auf dem eigenen Smartphone genutzt und mit automatischer Auslösung gesteuert werden. Neben spannenden Hintergrundinformationen bietet sie spezielle beschreibende Texte, die eine genaue Vorstellung vom Original geben. Die App gibt zudem Orientierungshinweise, die in Kombination mit dem Bodenleitsystem einen eigenständigen Ausstellungsbesuch ermöglichen.

So realisiert die Berlinische Galerie in ihrer Sammlungspräsentation den selbständigen Zugang für blinde und sehbehinderte Menschen. Das Haus setzt damit schrittweise die Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention um, die den Ausstellungsbesuch „ohne fremde Hilfe“ als Menschenrecht vorsieht. Da gerade in unserer vielfältigen Gesellschaft unterschiedliche Zugänge zu Kunst und kulturellen Einrichtungen von großer Relevanz sind, verstehen die Kooperationspartner ihre Initiative ausdrücklich als inklusiven Ansatz. Eine Erweiterung durch Angebote in Deutscher Gebärdensprache oder Leichter Sprache ist für die kommenden Jahre geplant.

Tastführungen

Ein umfangreiches Vermittlungsprogramm rundet die Sammlungspräsentation ab. Neben spannenden Informationen über die Kunstwerke werden bei den Tastführungen ausführliche Bildbeschreibungen gegeben. Tastobjekte, Hörbeispiele sowie kleine taktile Experimente kommen zum Einsatz.

09.10., 14 Uhr Kuratorenführung zur Sammlung (Dauer 90 min.) / 15.10., 16 Uhr Inklusiver Sammlungsrundgang. Beide Termine sind geeignet für blinde, sehbehinderte und sehende Gäste (im Rahmen der „Woche des Sehens“)

28.01., 11 Uhr / 29.04., 16 Uhr / 29.07., 11 Uhr Tastführungen in der Sammlungspräsentation
Die Tastführungen dauern jeweils 120 Minuten

Die Teilnahme an den öffentlichen Führungen ist im Eintrittspreis enthalten. Teilnahme nach Anmeldung (bis 4 Tage vor dem jeweiligen Termin). Tastführungen können auf Nachfrage auch von Erwachsenengruppen oder Schulklassen gebucht werden.

Anmeldung zu öffentlichen Führungen und Buchung von Gruppenführungen:
Tel. + 49 (0)30-247 49-888, museumsinformation@kulturprojekte.berlin

Die barrierefreie Sammlungspräsentation wird erstmals am 4. Oktober im Rahmen der Pressekonferenz zur Sonderausstellung „Jeanne Mammen“ präsentiert. Zum exklusiven Pressetermin mit Expertinnen und Experten am 24.11. um 9:30 Uhr wird gesondert eingeladen.

Weitere Informationen online: www.berlinischegalerie.de und www.dbsv.org/museum.html